

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirke 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 23.

Montag, den 26. Februar 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Für
Confirmanden-Geschenke
geeignet:

Broschen, Armbänder, Collier,
Uhrenketten, silb. Fingerhüte,
Ledertaschen, Portemonnaies,
Visitenkarten- u. Brieftaschen,
Notizbücher, Taschentücher, Hand-
schuh- u. Schmuckkasten, Necessaire
empfehlen in großer Auswahl.

Geschw. Freund.

Gestricke

Herren- u. Knabenwesten
sowie **Unterhosen**
empfehle billigt G. Nixinger.

Registrator
Sammelmappen

zur einfachen, praktischen Buchführung, auch
für den kleinsten Geschäftsbetrieb unentbehrlich
empfehle G. Nixinger,
Buchbinder.

Knorr's Hafercacao

in Dosen u. Portionen

Hohenlohe'sch. Haferflocken
empfehle G. Lindenberger,
Kal. Hoflieferant.

Als Binderungsmittel für Husten empfehle
meine

**Eibisch-
Honig- u. **Bonbons**
Brustthee-**
G. Lindenberger, Hofconditor.

Geräuchertes Fleisch

(fett und mager)

empfehle Hermann Kubn.

Kaffee

empfehle Carl Wilb. Bott.

Citronen & Orangen

empfehle Bäcker Bechtle.

Wache hienit der verehrl. Einwohnerschaft die ergebene Mitteilung, daß ich nächster
Tage meine

Dampfbettfederreinigungsmaschine

wieder hier aufstellen werde und bitte um recht zahlreiche Benützung unter der Verstär-
kung jedermann, wie bisher, zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Achtungsvoll

G. Forkheimer.

Anmeldungen wolle man gefälligst abgeben

König-Karl-Strasse 141

(Gühnerstelle.)

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gaden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Gadenstiefel.
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuchschuh von M. 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt. Achtungsvoll

Wilhelm Dreiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Empfehle mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Photographisches Atelier

neueste Verfahren — haltbare Bilder — prompte Lieferung.

Karl Blumenthal,

Hof-Photograph S. M. der Königin.

Besteht seit **Kölnisches Wasser** Besteht seit
1825. 1825.

von **Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn**

Lieferant verschied. fürstl. Häuser! weltberühmt von ärztlichen Autoritäten;
bei schwachen und entzündeten Augen und Gliederschwäche als
vorzüglichst empfohlen, feinstes Parfüm.

In Flasch. à 40, 60 u. 100 Pfg.

Alleinverkauf für Wildbad bei

J. F. Gutbub.

W i l d b a d.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 28. Februar 1900
Nachmittags 6 Uhr.

wird auf dem Rathhause dahier:

**1 Rbm. Sand vom Kappelbergweg,
4 Fuchsfelle, 1 Marder- und
1 Wildlagensfell**

im öffentlichen Aufstreich verkauft.
Stadtpflege.

Ein Brädriger

Kinderfahrgewagen

fast noch ganz neu ist zu verkaufen
Von Wem? sagt die Redaktion.

Schöne

Birn-Schnitz und Zwetschgen

empfiehlt **Chr. Batt.**

Frühes

Schweineschmalz

garantiert rein, empfiehlt
J. F. Gutbub.

Prima amerik. garantiert reines

Schweineschmalz, schöne türk. Zwetschgen und amerikanische

Dampfkäpfel

empfiehlt **Chr. Brachhold.**

Äpfel

empfiehlt **Hermann Kubn.**

Weisse

Confirmanden- Hemden

per Stück M. 2.—

empfiehlt **G. Riezingen.**

K u n d s c h a u.

— Aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs wurde der Titel eines geheimen Hofrats dem Kgl. Vabearzt Hofrat Dr. Weizsäcker in Wildbad und der Titel eines Hofphotographen dem Hofphotographen der Königin K. Blumenthal in Wildbad verliehen.

— Durch Entschliebung des K. Ministers der Innern vom 15. d. M. ist das Ehrenzeichen für langjährige, treue geleistete Dienste in der Feuerwehr dem Schuhmachermeister Johann Wilhelm Friedrich Treiber in Wildbad, Mitglied der freiwilligen Feuerwehr Wildbad, verliehen worden.

Cannstatt, 22. Febr. In der ersten heutigen öffentlichen Beratung in Sachen der Eingemeindungsfrage wurde nach einem eingehenden Referat des stellvertretenden Bürgerausschuhobmanns einstimmig der Beschluß gefaßt: Die bürgerlichen Kollegien Cannstatts können sich auf Grund der beiden Denkschriften (von Stadtschultheiß Gauß-Stuttgart und Oberbürgermeister Raft Cannstatt) nicht entschließen, in Verhandlungen einzutreten, erklären sich aber dazu bereit, wenn

Stuttgart mit positiven Vorschlägen hervortritt.

Nottenburg, 20. Febr. Vom Präsidenten des deutschen Vereins vom hl. Lande ging die Nachricht ein, daß er als spezielle Stiftung der Diocese Nottenburg in der Marienkirche auf Zion zu errichtenden Altar zu Ehren des hl. Bonifatius bestimmt werde.

Vom Allgäu, 19. Febr. In der Nähe von Langen, Gbr. Waltenhofen, wurden durch einen Sturmwind zwei Stangen der zu der Pflückerischen Kunstmühle gehörigen Elektrizitätsleitung, die längs der Staatsstraße Immenstadt-Kempen hinzieht, umgeworfen. Ein des Wegs kommender Handelsmann aus Tirol wurde von den niederstürzenden, mit elektrischem Strom geladenen Drähten so unglücklich getroffen, daß er am Rücken und Gesicht furchtbare Brandwunden erlitt. Ein hinzukommender Hund wurde sofort getödet.

Dobel, 19. Febr. Infolge Rücktritts des Hrn. Schultheiß Schuon vom Ortsvorsteheramt steht die hiesige Gemeinde vor einer Neuwahl. Dieselbe ist vom Kgl. Oberamt auf Dienstag den 27. ds. anberaumt. Man geht hier allgemein davon

W i l d b a d.

Danksagung.



Für die wohlthuenenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem so unerwartet schnellen Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Elisabeth Kallfass,

geb. Maulbertsch,

sowie für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte wie auch den Herren Trägern spricht im Namen der trauernden Hinterbliebenen den tiefgefühltesten Dank aus

der trauernde Gatte:

Christian Kallfass

mit seinem Kinde.

An die deutschen Hausfrauen!

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit!

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Geben Sie den in Ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

„Webern“

wenigstens während des Winters Beschäftigung.

Wir offerieren:

Handtücher, grob und fein.
Wischtücher in diversen Dessins.
Küchentücher in diversen Dessins.
Staubtücher in diversen Dessins.
Taschentücher, leinene.
Scheuertücher.
Servietten in allen Preislagen.
Tischtücher am Stück u. abgepaßt.
Rein feinen zu Betttüchern und Bettwäsche.

Halbleinen zu Hemden u. Bettwäsche.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Ware. Hunderte von Prognissen bestätigen dies.

Muster und Preis-Courante stehen gerne gratis zu Diensten.

Kaufmann **C. F. Gröbel,**
Landtags-Abgeordneter, Vorsitzender.

Setzteng, weiß und bunt.

Settbarchent, rot und gestreift.

Drell, gute Ware.

Halbwollenen Stoff zu Frauenkleidern.

Althüringische Tischdecken mit Sprüchen.

Althüringische Tischdecken mit der Wartburg.

Fertige Kanten-Unterröcke
M 2 pro Stück.

aus, daß ein tüchtiger Verwaltungsmann zu wählen sei. Es haben sich denn auch zwei Fachmänner als Bewerber der Gemeinde gestellt, und zwar der seit mehreren Jahren beim Kgl. Oberamt Neuenbürg thätige Revisionsassistent Allinger, welcher seit einiger Zeit auch als Verwaltungsaktuar der Gemeinden Bernbach, Neusäß und Rothensul gewählt ist und Verwaltungsassistent Reichert in Herreraß. Wie man hört, hat der Erstgenannte, schon als der Ältere von beiden Kandidaten, die meisten Aussichten gewählt zu werden. Die Vorstellung der Kandidaten wird in den nächsten Tagen stattfinden.

In Gernsbach wurde der seitherige Gemeinderat Oskar Jung mit 63 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

— (Es giebt doch komische Käuze.) Verlangt da ein Goldschmied Joh. Sch. aus Enzberg von uns Auskunfts, wohin er sich zu wenden habe zwecks Eintritt in das Burenheer. Ungeniert schreibt er:

„Indem ich nicht mehr leben kann mit meiner Frau, weil sie mich zu alt ist, so mag ich mich nicht scheiden lassen. Jetzt mach ichs so und gehe zu den Buren. Sind sie so gut und geben Sie mich

Auskunft wo Ich mich hinwenden soll. Ich bin aber schon 42 Jahr alt. Ich werde doch noch noch angenommen werden.

Achtungsvoll

Job. Sch., Enzberg."

Hessentlich kommen der „Alten“ diese Zeilen zu Gesicht und sie mag dem Ausreißer dann selbst die erbetene Auskunft geben. (Pforzb. St. Tagbl.)

— In Wald Michelbach bei Heidelberg kaufte ein Bauer von einem Handelsmann ein Pferd um 280 M. Der Handelsmann leistete Bürgschaft, indem er das Alter des edlen Rosses mit höchstens 12 Jahren bezeichnete. Das Pferd war aber nicht mehr zu gebrauchen und verendete alsbald an Altersschwäche. Es kam zum Prozeß und durch diesen wurde festgestellt, daß das Pferd den Handelsmann nur 60 M. gekostet hatte, während er es für 280 M. verkaufte; auch wurde bewiesen, daß das Pferd wenigstens 22 Jahre alt war. Das Gericht verurteilte den Handelsmann zu 4 Wochen Gefängnis, 100 M. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten, die einschließlich der Gebühren für Anwalt, Sachverständige und Zeugen sehr hoch sind.

— In einem eingezäunten Garten in Ludwigshafen sollten 230 Schafe übernachtet, die nach Metz gebracht werden sollten. In der Nacht brachen Hunde in die Herde und wüteten fürchterlich unter den armen Tieren. 70—80 Schafe wurden zum Teil getötet, zum Teil so schwer verletzt, daß sie getötet werden mußten. Die Schafherde kam von Heidenheim. Auf dem Unglücksplatze entwickelte sich am Nachmittag eine Felschlägerei da 4 Wehger damit beschäftigt waren, die Felle der Schafe abzugeben. Der Schaden beläuft sich auf mindestens 3000 M.

— Es fehlt in Achern so an jugendlichen Arbeitern, daß sich die dortige Champagnerflaschenfabrik 33 Knaben im Alter von 15 und 16 Jahren aus Galizien kommen ließ.

— Kampf mit Wilderern. Am Sonntag abend fand im Morathal bei Waidring (Bez. Rißbüchel) ein heftiger Kampf zwischen Gendarmen, Jägern und Wilderern statt, wobei ein Wilddieb, Namens Wolfgang Fuchs, der einzige, kaum 20 Jahre alte Sohn einer Witwe aus Kirchdorf, erschossen wurde. Aber auch der Gendarmereispostenführer Haas aus Waidring, der einen Schuß in die Brust erhielt, ist seiner tödlichen Wunde erlegen. Der zweite Wilddieb, welcher dem Bezirksgericht Rißbüchel übergeben wurde, heißt Josef Anter, ist Vater von fünf Kindern und hat schon mehrere Strafen wegen Wilddieberei abgehüft.

— Es werden bald neue 50 Pfennig-Stücke ausgegeben werden. In der Reichstagskommission zur Vorberatung des Münzgesetzes wurde regierungseitig hervorgehoben, daß zur leichteren Unterscheidbarkeit des 50 Pfennig-Stückes vom 10 Pfennig-Stück wohl notwendig sein werde, die Kerbung des Münzrandes schärfer zu machen, statt der Aufschrift „50 Pfennige“ die Aufschrift „1/2 Mark“ zu wählen und vielleicht auch an Stelle des Reichsadlers etwas anderes zu setzen.

— Die größte Lumperei wird vor Gericht mildern beurteilt, wenn der Frevler betrunken war. Vor den deutschen Gerichten gilt nämlich das Betrunkensein als mildernder Umstand. Ein Kaufmann in Charlottenburg hatte eine Dame schamlos belästigt.

Als er energisch abgewiesen wurde, hatte er sich obendrein an einen Schutzmann mit der Behauptung gewendet, die Dame habe ihm unsittliche Anträge gemacht. Der Schutzmann verhaftete die Dame als Dirne und führte sie unter großem Aufbruch ins Polizeiamt. Dort stellte sich bald die ganze Niedertracht heraus. Der schurkische Kaufmann kam vor Gericht und hier erklärte er kaltblütig, mit seinem Freunde eine Bierreise gemacht und außer einer ganzen Anzahl Schnäpse gegen 30 Glas Bier getrunken zu haben. Diese „hervorragende Leistung“ wurde leider vom Gerichtshofe als mildernder Umstand betrachtet. Der Staatsanwalt wurde mit seinem Antrage auf Gefängnisstrafe und Ehrverlust abgewiesen; der „Bierreisende“ kam wegen Beleidigung mit einer Geldstrafe von 300 M. weg. So billig ist also ein öffentlich brutale Beleidigung anständiger Damen für angetrunkene Schurken. Ein solcher ist gegen gesetzliche Strafen besser geschützt, als eine anständige Dame von niederträchtigen u. unsittlichen Belästigungen.

— In der Ortschaft Maquines (Spanien) sind 420 Häuser durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Während des Brandes ist viel Vieh umgekommen. Mehrere Menschen sind aus Schrecken wahnsinnig geworden. Es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln.

— Der Stacheldraht im Krieg. In den Kriegen der Zukunft wird der Stacheldraht eine Rolle spielen. Die Buren haben ihn zum erstenmale angewendet und er hat sich als ein ganz vortreffliches Abwehrmittel erwiesen. Mauern und Palisaden sind zu überkletten, Gräben zu durchschreiten, Flüsse zu durchschwimmen, ein Drahthindernis aber, das in einer Breite von 20—30 Metern aus kreuz und quer eng gezogenem Stacheldraht besteht, ist nicht zu überwinden, es muß beseitigt werden. Das ist aber sehr zeitraubend und angesichts eines auf 100 Meter feuernden Feindes unmöglich. Besonders unangenehm sind Drahthindernisse bei Nacht, wenn die Truppe, ohne dieselben vorher zu bemerken, in sie hineinmarschieren und plötzlich vor den Gewehren des Gegners festgehalten wird.

London, 22. Februar. Aus Jacobsdal, 21. Febr. abends, wird gemeldet: Die überlerten Buren schlugen bis jetzt alle Angriffe ab. Unsere britische Artillerie ist ungenügend. Beide Versuche, die Paardebergstellung zu umgehen, sind mißlungen. General Macdonalds Rückangriff wurde vollständig abgeschlagen. Ueber 100 Offiziere und 1500 Mann sind angeblich tot und verwundet. 52 Offiziere und einige 600 verwundete Mannschaften, meistens Schotten, sind bereits eingetroffen. Der Burengeneral Delarey bedroht bei Kofffontein die englischen Verbindungen. Ein zweites Freistaatkorps rückt gegen die Straße von Jacobsdal von Süden her vor.

London, 23. Febr. Lord Roberts berichtet aus Poardley: Methuen berichtet aus Kimberley, er hoffe die Zufuhr an Lebensmitteln so schnell als möglich ins Werk zu setzen. Kohlenvorrat sei genügend vorhanden, um die de Beersminen binnen 10 Tagen in Betrieb zu setzen, um so die größte Not zu lindern. Den Verwundeten geht es gut. Das Gebiet werde bald beruhigt sein.

London, 23. Febr. Aus Kapstadt wird gemeldet: Cronje hat um 24 Stunden Zeit zur Beerdigung der Toten; es wurde ihm

erwidert, er müsse kämpfen oder sich bedingungslos ergeben.

London, 23. Febr. Amtlich wird gemeldet: Die Verluste der Engländer am 15. ds. Mts. bei Rendsburg betragen: 14 Tote, ein Offizier und 3 Mann verwundet, 3 Offiziere und 158 Mann gefangen und vermisst.

London, 23. Febr. „Daily News“ melden aus Robberiver vom 21. ds.: General Cronje befindet sich auf der nördlichen Seite des Koooboosbergdriftes. Zuerst hielt er die Hügel am südlichen Ufer besetzt, doch wurden seine Truppen aus den meisten derselben am Samstag vertrieben. Am Sonntag kam General French mit Kavallerie an. Am Montag wurde die Einschließung vervollständigt. Am Montag nachmittag ersuchte Cronje um Waffenstillstand. Die Kanonade dauerte am Dienstag noch fort. — Weiter melden „Daily News“ noch folgende Einzelheiten aus Robberiver vom 21. ds.: General Cronje, dessen Streitmacht auf 8000 Mann geschätzt wurde, habe, nachdem er zuvor die auf seine Bitte um 24 Stunden Zeit zur Bestattung der Toten von den Engländern gestellte Forderung der bedingungslosen Uebergabe abgelehnt, später einen Boten in das englische Heer gesandt, mit der Meldung, daß er sich ergeben wolle. Hier auf wurde ihm erwidert, er möge in das englische Lager kommen. Cronje lehnte dies ab, mit dem Hinzufügen, er sei mißverstanden und wolle bis zum Tode kämpfen. Hier auf wurde das Feuer wieder eröffnet.

London, 23. Febr. Der militärische Bericht-erstatler der „Times“ sagt in einem heutigen Artikel: Der von uns erzielte Erfolg, auf den wir lange und geduldig warteten, darf uns nicht die vielen noch zu überwindenden Schwierigkeiten übersehen lassen. Alles spricht für die Notwendigkeit den Krieg so schnell als möglich zum Abschluß zu bringen, wozu mehr Anstrengungen und mehr Truppen unzweifelhaft erforderlich sind. Der „Standart“ schreibt: Was auch die Buren thun mögen, sie können doch nicht ihre Sache gewinnen, obgleich wir vor ihrer Ausdauer und ihrem Mut, womit sie ein verlorenes Spiel spielen, Achtung haben müssen. Man müsse doch bedauern, daß sie nicht zur Einsicht gelangten, zur Wahrung ihres guten Rufes genug gethan zu haben.

London, 23. Febr. Neutermeldung aus dem Burenlager vor Ladysmith v. 21. Febr.: Am Montag und Dienstag wurde den ganzen Tag heftig gekämpft. Heute früh begann der Kampf von neuem, derselbe dauert noch fort. Die Offiziere der Buren hoffen die Engländer aus ihren Stellungen vertreiben zu können. In der Nacht versuchte eine englische Truppenabteilung den Tugela zu überschreiten, wurde aber zurückgeschlagen. Die Verluste der Buren sind gering. Von Ladysmith her werden die Stellungen der Buren an den Punkten beschossen, wo der Klipfluß in die Berge fließt. Der „Lange Tom“ antwortete mit gutem Erfolg.

London, 24. Febr. Aus dem Burenlager bei Colesberg wird vom 20. d. gemeldet: Die Verbündeten griffen die Engländer bei Nietfontein an und nahmen mehrere Positionen, welche die Engländer später wieder besetzten. Das Geschützfeuer dauert auf beiden Seiten noch fort.

Verchiedenes.

— Scherzfrage. In einer holländischen Zeitung befindet sich folgender Witz: „Das Kap der guten Hoffnung wird demnächst geteilt; die Buren erhalten das Kap und die Engländer die gute Hoffnung!“

— Von der Fruchtbarkeit der Buren teilt Dr. Bachmann in der „D. Med. Zig.“ einen interessanten Fall mit. Eine ihm bekannte Burenfrau aus dem sog. Vorkensfeld schenkte 34 Kindern das Leben.

.. (Kinderschlaueit.) Gendarm: „Du, sag' mir einmal, ist Dein Vater daheim?“ — Bube: „Wennst nit gefragt hätt'st wär' er daheim g'wesen!“

.. (Erklärlich.) Molly: „Er schwört, er liebe mich und doch kennt er mich erst seit zwei Tagen.“ — Ely: „Ja, dann ist es möglich.“

Der Spieler.

Novellette von Fr. Ferd. Tamborini.

6) (Nachdruck verboten.)

Betroffen ging er in ein Kleidergeschäft, kaufte sich dort einen neuen Anzug, erwarb einen neuen Hut, sowie einen Reisekoffer und noch einige notwendige Sachen. Dann suchte er einen bescheidenen Gasthof aus, ließ sich dort ein kleines Zimmer geben und überlegte bei einem einfachen Abendessen, welchen Plan er ausführen wollte, um ein neues Leben zu beginnen.

Soviel sittliches Bewußtsein war Berg von seiner einst guten Erziehung geblieben, daß er einsah, daß er nicht nur das Hazardspielen lassen, sondern auch das Bummel- leben meiden müsse, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang, hatte seine gute Mutter so oft gesagt.

Arbeiten, täglich fleißig arbeiten, wollte er, das war der wichtige Voratz, den Berg jetzt setzte und sein Gewissen sagte ihm auch, daß die gute ernste Arbeit eine sittliche That sei, die ihm zu einem neuen bessern Leben emporhelfen würde.

Nun flogen eine Menge Pläne Gedanken durch Bergs Kopf, welchem Berufe er sich wohl zuwenden möchte und welche Stadt oder welches Land er dazu erwählen würde.

Den Plan nach Amerika zu gehen, der vielleicht in mancher Hinsicht am besten schien, verwarf Berg nach einigem Ueberlegen.

Er fürchtete, daß ihm die Unbekanntschaft mit den amerikanischen Verhältnissen zu viele Enttäuschungen bereiten würde, und daß er dort in der neuen Welt, wo es an listigen Betrügern auch nicht fehlt, auch leicht die zehntausend Mark, die ihm nothmals ein günstiges Geschick in die Hände gespielt hatte, verlieren würde.

Aber in Deutschland mochte Berg anfänglich auch nicht gern bleiben, denn er konnte doch da und dort mit ehemaligen Regimentkameraden zusammentreffen, und daraus ergab sich dann für ihn immer eine schlimme Lage. Waren es ehrbare, noble Herren so mieden und verachteten sie Berg; waren sie aber auch wie er auf die schiefe Ebene geraten, so traten sie dann als Versucher vor ihn und zogen ihn wieder in den Pfuhl böser Leidenschaften, denn daß heruntergekommene Leute aus der besseren Gesellschaft hauptsächlich durch das Hazardspiel und andere schlechte Mittel ihre zweifelhafte Existenz fristen, hatte Berg nur zu gut an sich und anderen Verirrten beobachtet.

Aber wenn er Landwirt werden wollte, sollte sich da nicht in einem stillen Winkel Süddeutschlands eine Stelle für ihn finden, wo er nicht so leicht mit Bekannten zusammentraf.

Dieser Gedanke erschien Berg gut und er suchte sich durch Inserate in mehreren Blättern eine Stellung als Volontär auf einem Gute, wo er die Landwirtschaft zu erlernen wünschte und für Wohnung und Kost auch noch etwas bezahlen wollte. Es liefen auch auf die Inserate zwei Offerten von Gutbesitzern ein, und Berg antwortete auf diejenige, welche ihm am günstigsten schien. Das heißt, wo er nur ein Jahr lernen und nur vierhundert Mark für die Gewährung vollständig freier Station zahlen sollte. Auch gestiel ihm an diesem Angebot, daß der Besitzer des Gutes kein adeliger Herr, sondern

ein einfacher Landwirt war. Auf diese Weise hoffte Berg, alle Berührungen mit ihm gefährlichen gesellschaftlichen Kreisen meiden zu können.

In drei Tagen hatte Berg auch die Zusage von Herrn Ludwig Huth, Gutbesitzer auf Gunbach, erhalten, daß er unter den erwähnten Bedingungen die Volontärstellung am 15. September antreten könne. Da bis dahin nur noch sechs Tage Zwischenzeit waren, so wollte Berg noch vier Tage in Baden-Baden bleiben und dann nach Gunbach abreisen. Er hatte seit der Zeit seiner Entlassung aus dem Krankenhause sehr zurückgezogen gelebt, und pflegte nur früh Morgens auf wenig besuchten Wegen in der herrlichen Umgebung Baden-Badens einen Spaziergang zu machen, um weder mit den Spielern, noch mit vornehmen Herren seiner Bekanntheit zusammen zu kommen. Auf diese Weise wollte er auch die letzten Tage in Baden-Baden verbringen und Schritt eines Morgens durch einen abgelegenen Stadtheil einem nahen Walde zu. Dort angekommen, setzte sich Berg auf eine Ruhebank und überblickte die schöne Umgebung. Da rief auf einmal eine Stimme in seiner Nähe:

„Herr von Berg, sind Sie es wirklich?“

Erstaunt blickte er sich um und bemerkte einen älteren Herrn, der lahm gehend, ziemlich schwerfällig daher humpelte.

Als Berg nicht antwortete und immer noch betroffen den alten Herrn ansah, rief dieser von Neuem:

„Herr von Berg, Sie kennen mich wohl gar nicht mehr! Wir sahen uns doch voriges Jahr in Berlin im „Club Rosenkamp.“ Ich heiße Kleemann. Wir haben doch manches nette Spielchen zusammen auf den richtigen Weg getrieben. Wissen Sie noch, wie wir den reichen Russen 40 000 Mark abnahmen. Das waren goldene Zeiten! Hahaha!“

Immer noch stand Berg ungeschlüssig, zögernd und staunend da.

„Ah, Sie sind jetzt ganz nobel und stolz geworden, Herr von Berg,“ fuhr der alte lahme Herr im dreisten Tone fort und musterte mit seinen unheimlich blitzenden schwarzen Augen den jungen Mann. „Sie haben wohl eine reiche Erbschaft gemacht und wollen mit professionsmäßigen Spielern nichts mehr zu thun haben. Aber da hätten Sie sich auch einen anderen Kurort als Baden-Baden wählen sollen, wo es neben feinen Herren und reichen Simpeln von internationalen Abenteuern wimmelt. Freu mich übrigens, Herr von Berg, wenn Sie das Spiel nicht mehr brauchen. Sie sind noch ein junger Mann und können noch auf anständige Weise Ihr Glück machen, zumal, wenn sie geerbt haben. Aber bei mir alten Sünder ist Hopfen und Malz verloren, ich muß weiter spielen, denn ich bin dazu verdammt schon seit 20 Jahren. Uebrigens muß ich auch davon leben und nicht ganz schlecht, wenn mich auch die Gicht in den Beinen quält.“

Mehr als einmal wollte Berg dem Versucher, der ihm in der Person des alten Gauners so seltsam entgegentrat, entrinnen und Kleemann stumm den Rücken zuwenden. Aber es war seltsam, je länger er auf des Spielers Worte hörte, je mehr wandelte sich sein Gemüt um, und die gleißende Strene

Spiellust tanzte wieder mit goldenen Schätzen vor seinen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Ein zeitgemäßes Lied, nach sehr bekanntem Vorbild zu einer sehr bekannten Melodie zu singen, widmen die „Neuen Linzer Bl.“ den Engländern in Afrika. Die erste Strophe der gelungenen Parodie sei hier wiedergegeben:

Das ist in Transvaal häßlich eingerichtet,
Daß bei den Grenzen gleich die Büren stehen;
Im Handumdrehen ist zwar ein Sieg
erdrückt,
Jedoch statt vorwärts muß man rückwärts
geh'n!

Schon oft hat man in Zeitungen gelesen:
„Wir rücken nächstens in Pretoria ein.“
Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen,
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen
sein

∴ (Die Macht der Musik.) Hausfrau (sehr gefallsüchtig und jugendlich thugend, giebt über die von ihr entlassene Köchin Auskunst): „. . . Jawohl — ich habe diese sonst brauchbare Person nur wegen ihres Gesanges entlassen und ihr zum Schluß aus demselben Grund Etwas an den Kopf geworfen! . . . Sie müssen aber auch wissen, was diese Person gesungen, um mich aus der Fassung zu bringen. So sang sie täglich, wenn ich Toilette machte: „Ach wie bald schwindet Schönheit und Gestalt!“ Kam mein Mann vom Tirock heim, so konnte er sicher sein, schon auf der Treppe zu hören: „Der Graf von Luxemburg hat all' sein Geld verjuckt, verjuckt.“ Als ich aber letzt- hin meinen Geburtstag feierte und die unverschämte Person, so oft Besuch kam, mit lauter Stimme schrie: „Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt,“ kündigte ich ihr. Seitdem singt sie nur geistliche Lieder über Tod und Verdammnis — so daß ich, aus's Höchste gereizt, ihr gestern eine Waschküffel an den Kopf geworfen habe!“

∴ (Ein Gemütsmenschen.) Richter: „Wie kamen Sie dazu, dem Huberbauer die Blutwurst zu stehlen?“ Angeklagter: „Wissen S', Herr Richter, das Schwein, das der Huberbauer g'schlachtet, hab' ich von Jugend auf gekannt und da wollt' ich halt gern 'n Andenken von ihm haben!“

∴ (Größte Faulheit.) Spund: „Na, Sumpf, willst du denn gar nicht in's Kolleg gehen?“ — Sumpf: „Nee. Es ist ja doch nun mal ein angebrochenes Jahrhundert.“

∴ (Ausdauernd.) „. . . Jetzt wird's mir aber doch zu toll! Drimal hab' ich Sie bereits rausgeschmissen und nun sind Sie schon wieder da!“ „Allerdings. Ich vertrete aber jetzt eine andere Firma!“

∴ (Bei der Probe.) Direktor: „Wie?“ Sie lächeln beim Sterben?“ Schauspieler: „Gewiß! Bei der Gage, die Sie zahlen, ist der Tod eine wahre Erbsung!“

Linde's ist sehr ergiebig, denn eine
Essenz Messerspitze voll genügt,
Geschmack und Farbe des
Kaffees zu verbessern. 6